



Sakaizan'i Madagasikara
Freunde Madagaskars e.V.

Erich Raab
Beltweg 22
80805 München
Tel.: 089 36101031
Mobil: 0151 11955605
Email: erich.raab@t-online.de

Liebe Mitglieder und Freunde Madagaskars,

Unser letzter Besuch in Belo fand direkt nach Ende des coronabedingten Lockdowns im November und Dezember 2021 statt. Anne und ich waren im Februar 2022 zwar wieder in Madagaskar. Weil sich die Sicherheitslage in der Region Menabe und insbesondere im Distrikt Belo sur Tsiribihina dramatisch verschlechtert hatte, konnten wir nicht nach Belo reisen. Wir trafen uns mit unserem Projektleiter Adolphe, der mit einer Gruppe unserer Stipendiaten aus Belo angereist war, in der Hauptstadt Antananarivo und besprachen zusammen mit Zazah, unserer Kontaktfrau in Tana, den Fortgang unseres Projekts in Belo.



Unsere Münchner Reisegruppe

Im Februar 2023 war es zuletzt wieder soweit. Sechs Vereinsmitglieder, darunter vier Vorstände flogen anlässlich unserer alljährlichen Mitwirkung an der Pflanzaktion der Deutsch-Madagassischen Gesellschaft nach Tana. Zu unserer Gruppe gehörten als Gäste Franz Maget, langjähriger Vizepräsident des bayerischen Landtags, mit Frau Dorle.

In Tana hatten wir ein dichtes Programm: Empfang unserer Gruppe bei Herimanana Razafimahefa, dem Präsidenten des Senats von Madagaskar im „grünen Palast“ des Senat

Am nächsten Tag Teilnahme an der Wiederaufforstung Anosivola zusammen mit dem Senatspräsidenten und dem deutschen Botschafter in Madagaskar Michael Häusler und ein Gespräch in der deutschen Botschaft mit Botschafter Häusler und Konrad Sternisko, dem Referenten für wirtschaftliche Zusammenarbeit. Daneben gab es ausführliche Gespräche mit Zazah und Adolphe, der wieder aus Belo angereist war, über die Situation in Belo und die Zukunft unseres Projekts unter den erschwerten Bedingungen.

Empfang bei Senatspräsident Razafimahefa



Pflanzaktion Anosivola und Besuch der DMG-Schule



Nach einer gemeinsamen „Arbeitswoche“ in Tana gab es noch ein dreitägiges Zusammensein „Chez Yolande“ auf der Insel Nosy Komba. Danach löste sich die Gruppe auf, und die Teilnehmer machten ihr eigenes touristisches Anschlussprogramm. Während unseres Aufenthalts in Tana tobte weiter südlich der Zyklon Freddy, einer der verheerendsten Wirbelstürme in der Geschichte Madagaskars und Ostafrikas – auch eine Folge des Klimawandels. Hätten wir wegen der Unsicherheitslage nicht schon vorher auf die Reise nach Belo verzichtet, hätte Freddy sie ohnehin unmöglich gemacht.



30 Jahre Projekt in Belo – eine Rückschau

Auszüge aus einem Dossier über die Stadt und die Bevölkerung von Belo sur Tsiribihina von Adolphe Randriamampandry aus dem Jahr 2000, als er die Leitung unseres Projekts in Belo übernahm

Belo ist die alte Hauptstadt einer der Königssitze der von Menabe erstreckt sich Manambolo im Norden (wo dem Fluß Morandava, der gleichnamigen Stadt liegt, das Bemaraha-Plateau, im Die heutige Hauptstadt ist ehemaliges Vezodorf (Vezo Sakalava), das sich während der Entstehung des madagassischen Staates zur

Es gibt zwei Belo: Belo sur mer ein wenig südlicher, Wohnsitz der Land-Vezo-Sakalava. Belo

der Worte be (=viel) und velo (=Lebende). Nach der Zweiteilung des großen Skalava-Königreiches in Boina und Menabe wurde Belo/Tsiribihina von den Vorfahren der Königsfamilie Kamamy und ihrem Volk als Hauptsitz ausgewählt, weil es der fruchtbarste Ort der Gegend war.



der Region von Menabe, Sakalava. Die Region zwischen dem Fluß die Tsingys liegen) und südlich der im Osten begrenzt durch Westen durch das Meer. Morondava, ein sind die Fischer der der Kolonialzeit und mit modernen Stadt entwickelt hat.

Tsiribihina und Belo sur Das erste ist der sakalava, das zweite der bedeutet die Verbindung

Das Volk der Sakalava lebt in den langen Schluchten, den großen Tälern. Saka bedeutet in der Sakalavasprache Schlucht und lava bedeutet lang. Die Sakalava hatten das größte Königreich Madagaskars. Es erstreckte sich über den gesamten Ostteil Madagaskars von Diego Suarez bis Tulear, die Ostgrenze war nur 45 km von Antananarivo entfernt

Die Sakalava waren die ersten, die mit den Arabern Handel trieben, sie arbeiteten als erste mit Eisen, züchteten importierte Zebus, die sie im 8. Jahrhundert von den Arabern bezogen. Trotz mehrerer Versuche seitens der Araber gelang es nicht, den Islam bei den Sakalava durchzusetzen. Die Wertvorstellungen waren zu verschieden, und die arabischen Seeleute wurden einfach als Landräuber betrachtet,

Deshalb haben es die Sakalava vorgezogen, mit europäischen Piraten zusammen zu arbeiten und zu leben. Heute noch findet man in entlegenen Dörfern viele Mischlinge mit alten französischen Namen wie d'Alembert, de Castin usw. Und auch die Vezo-Gräber sind gemischt: die Pfähle mit erotischen Skulpturen (Sakalava) und die Bestattung in der Erde mit christlichem Kreuz (obwohl die Leute keine Christen sind). Heute noch findet man selten eine christliche Kirche in der Region. Die Sakalava haben viele Sitten der Piraten übernommen, u.a. das Streben nach Freiheit und Unabhängigkeit.

Die Land-Sakalava oder Masikoro in der Vezo-Sprache stellen heute noch den Großteil der Bevölkerung der Region. Die Bezeichnung Masikoro bedeutet „die, die Angst vor dem Meer haben“. Sie leben vom Ackerbau auf den fruchtbaren Böden am Tsiribihina, von

Flussfischfang und der Zucht von Zebus. Die Menschen verfügen kaum über Geld, deshalb gibt es in Belo keine Bank

Im Vergleich zu anderen Regionen Madagaskars hat die Gegend um Belo nur wenig von der Kolonialisierung durch die Franzosen mitbekommen. Von daher werden nationale und internationale Fremde relativ vorbehaltlos akzeptiert, solange sie keine größeren Probleme verursachen. Die Sakalava sind Neuerungen gegenüber aufgeschlossen und geben dafür leicht ihr Einverständnis.

Trotz der inzwischen verbreitenden Christianisierung konsultieren und respektieren die Einwohner von Belo die Tromba, den Besessenheitskult, Zauberer und traditionelle Autoritäten, um ihre persönlichen Probleme zu lösen. In der Region von Belo hat die Sexualität ihre ursprünglichen Ausdrucksformen bewahrt und bestimmt viele Sitten und Gebräuche. Jede Beziehung zwischen den Menschen in Menabe ist irgendwie sexualbezogen, sei es die Begrüßung, die Gespräche, das Essen, Arbeiten, Singen und Feiern. Die heutige Sexualerziehung der Sakalave entspricht der der alten madagassischen Kultur. Die erotischen Statuen, die Fitampoha (das Fest der zeremoniellen Waschung der königlichen Reliquien im Tsiribihina), die Begräbniszeremonien und ihre Lieder vermitteln die alte Philosophie und sexuelle Einstellung der Sakalava. Aber die alten Techniken von Verhütung und Abtreibung sind verloren gegangen. So findet man inzwischen in Belo viele alleinstehende Frauen mit Kindern und überhaupt Frauen mit vielen Kindern.

Wie in vielen unterentwickelten und isolierten Dörfern haben die Menschen in Belo fast alle die gleiche Lebensweise. Es gibt keine ausdifferenzierte Hierarchie der sozialen und beruflichen Stellung. Man kennt und versteht sich, ob arm oder wohlhabend. Es ist leicht, in Belo Kontakte zu knüpfen, um der Eintönigkeit der Abgeschiedenheit des Ortes zu entkommen und sich untereinander auszutauschen. Einige angesehene Personen aus der Königsfamilie oder auf Grund ihrer Bildung sind auch als Unternehmer im Transportgewerbe, in der Fischerei oder der Gastronomie tätig. Andere haben leitende Positionen in der Verwaltung oder in der Politik eingenommen. Um durch Verwandtschaftsbeziehungen bedingte Befangenheiten zu vermeiden, werden Angehörige von Polizei und Gendarmerie in Belo aus anderen Regionen rekrutiert.

Die wenigen in Belo ansässig gewordenen Migranten anderer ethnischer Gruppen besetzen bestimmte Branchen. Merina und Betsileo aus dem madagassischen Hochland leiten landwirtschaftliche Betriebe und Geschäfte mit landwirtschaftlichen Produkten. Die Antandroy aus dem Süden betreiben Kleinviehzucht und handeln mit Geflügel und Zeburindern. Antemoro und andere aus dem Südosten Madagaskars errichten Siedlungen im Busch, bauen Reis an und halten Zebus. Die wenigen muslimischen Inder und Pakistanis (Karana) treiben Handel und beherrschen mehr als die Hälfte der Wirtschaft in Belo.

Die zugewanderten Menschen haben wie die meisten Madagassen Angst vor dem Wald. Sie glauben, dass im Wald böse Geister, Räuber und wilde Tiere wohnen. Deshalb haben sie auch keine Skrupel, den Wald zugunsten von Viehweiden, Ackerflächen oder auch nur zur Brennholzgewinnung zu roden. Anders die Sakalava von Menabe. Für sie ist der Wald heilig, weil er als Wohnstätte der Toten und Geister gilt. Sie dulden nicht, dass er zerstört wird.

In Belo gibt es alle Schulen bis zum Abitur. Aber der Anteil der Jugendlichen, die diese Schulen besuchen, ist sehr gering. Die nächste Universität liegt hunderte von Kilometern entfernt in Tulear oder Tana. Dies ist ein großes Problem für die Menabe-Region, denn eine Berufsausbildung findet in Madagaskar fast ausschließlich an Universitäten und anderen

gehobenen staatlichen oder privaten Lehranstalten statt – letztere sind sehr teuer. Kinder aus armen Familien der Region Belo haben nicht die Mittel, Schulbildung und Lebensunterhalt in einer fremden Stadt zu bezahlen, also können sie keine qualifizierte Ausbildung erreichen. Außerdem ist das Lycée in Belo selbst und auch das college technique nicht sehr professionell. Hinzu kommt, dass die Leute in Belo den Zweck eines Studiums nicht verstehen; für sie ist Schulbesuch und Ausbildung in der Regel Zeitverschwendung. Wie die Mehrheit der Madagassen insgesamt sind sie über das Bildungswesen schlecht informiert und nicht in der Lage, die Bedeutung von Bildung zu erkennen,

Unsere Ausgangslage

Als wir vor nunmehr 30 Jahren das Projekt in Belo begonnen haben, waren wir uns darüber im Klaren, dass es ein schwieriges Unterfangen werden würde. Belo sur Tsiribihina war eine abgelegene verkehrsmäßig nur schwer erreichbare Stadt, 100 km von einer befestigten Straße und der nächsten Stadt Morondava entfernt, nur über eine Piste mit der Außenwelt verbunden, die wiederum vor allem während der Regenzeit häufig nicht befahrbar war und die Stadt und die Region oft tagelang isolierte.

Belo ist die Hauptstadt des gleichnamigen Distrikts aber ohne jegliche urbane Infrastruktur. Der Ochsenkarren ist immer noch das dominierende Transportmittel. Es gab und gibt bis heute keinen innerstädtischen Autoverkehr, sieht man von den Geländefahrzeugen ab, die mit Touristen auf dem Weg in die Tsingys von Bemaraha, einem Unesco-Weltnaturerbe, gelegentlich in Belo Station machen. Es gab kein Telefon, kein Fernsehen. Ein einziges privates Funkgerät eines pakistanischen Händlers machte im Notfall eine fernmündliche Verbindung mit Morondava möglich, der nächstgelegenen Stadt. Erst 2006 richtete die Telefongesellschaft Orange in Belo einen ersten Funkmast zum mobilen Telefonieren ein. Bis dahin konnten wir mit unserem Projekt nur telefonieren, wenn Projektleiter Adolphe sich in Morondava aufhielt, oder uns per email und Internet mit ihm austauschen, wenn er in der Hauptstadt Antananarivo war.

Ähnlich mangelhaft war die Versorgungslage mit Gütern des alltäglichen Gebrauchs. Es gab keine Lebensmittelgeschäfte, bis heute keinen Supermarkt, keine Bäckerei. Allein der zentrale Markt bot die regionalen landwirtschaftlichen Produkte an; alles andere, Brot, Mehl, Eier – Geflügelzucht war in Belo fady (tabu) -, aus dem Hochland importiertes frisches Gemüse und Früchte, gab es nur sporadisch. Immer noch gibt es keine Bank und keine Tankstelle.

Als Distrikthauptstadt verfügte Belo zwar über ein komplettes Schulangebot. Es gab Grundschulen, Collèges und ein Lyée. Aber alle Schulen waren in einem maroden Zustand. Unsere Partner-Grundschule Bemarivokely, die größte Schule in Belo, vor fast 100 Jahren von der französischen Kolonialmacht eingerichtet, verfügte weder über Wasser- noch über Stromanschluss, es gab keine Schulbänke und keine Schulbücher. Die Schiefertafel und Kreide, letzteres immer Mangelware, war alles an Ausstattung, mit der die Lehrkräfte ihren Unterricht machen mussten.

Kurz zusammengefasst und auf einen Begriff gebracht: Wir starteten ein Entwicklungsprojekt „dans la brousse“ wie es in Madagaskar auf französisch heißt (auf deutsch „im Busch“).

Mit unserem Projekt haben wir nicht zuletzt auch einen Beitrag zur Entwicklung der Infrastruktur der Stadt und ihres Umfelds erbracht. Wir haben nicht nur zur Verbesserung der schulischen Versorgung beigetragen, eine Bibliothek eingerichtet, unsere Partnerschule und

unsere Stipendiaten in jedem Schuljahr neu mit den erforderlichen Schulbüchern versorgt. Vielen Kindern auch aus den Dörfern im Delta des Tsiribihina wurde der Schulbesuch ermöglicht. Unser Projektleiter Adolphe hat sich um eine gesunde Ernährung und eine medizinische Betreuung der Kinder und Jugendlichen im Krankheitsfall gekümmert. Unser Auto wurde immer wieder auch für Krankentransporte benutzt. In Veranstaltungen mit Lehrkräften und Eltern haben wir über die Bedeutung und den Wert von Bildung aufgeklärt. Über themenbezogene öffentliche Konzerte mit renommierten madagassischen Künstlern haben wir versucht der Bevölkerung ein Bewusstsein für den Erhalt der natürlichen Umwelt zu vermitteln.

Vergleicht man die Situation in Belo von damals mit heute muss man festhalten: Bei aller wirtschaftlichen und kulturellen Rückständigkeit, wie wir sie zu Beginn unseres Projekts vorgefunden haben, und wie sie Adolphe in seinem Dossier beschrieben hat, die Welt dort war noch irgendwie in Ordnung, überschaubar und zuweilen sogar beschaulich. Es gab auch damals schon vereinzelt armutsbedingte Überfälle auf abgelegene Anwesen; Rinderdiebstähle hatten sogar so etwas wie eine kulturelle Tradition. Und es gab auch damals schon Brandrodungen, aber die Buschfeuer wurden vereinzelt von örtlichen Bauern und begrenzt auf kleinteilig bewirtschaftete Grundstücke angelegt. Ganz anders die heute bandenmäßig organisierte Kriminalität nicht nur in den Städten sondern auch auf dem Land und im Busch und die großflächige Abbrennung sogar von geschützten Wäldern.

Die aktuelle Lage in Belo sur Tsiribihina

Leider konnten wir uns im letzten Jahr persönlich kein Bild darüber machen, wie es in Belo aussieht, und was dort so alles passiert. Wir waren auf die regelmäßigen Quartalsberichte von Adolphe darüber angewiesen.

Ein Problem, das ihn schon länger in Anspruch nahm, war die Sorge um die beiden Albinomädchen in unserer Stipendiatengruppe. In Madagaskar, wie in vielen anderen afrikanischen Ländern gab es zuletzt einen irrationalen Ausbruch von Gewalt gegen Albinos. Albinos, Erwachsene und Kinder, wurden entführt, rituell verstümmelt und getötet. Unsere beiden Albinomädchen waren, von ihren Eltern verstoßen, bei einer Großmutter in Belo untergebracht. Sie trauten sich nicht mehr aus dem Hause, auch nicht um zur Schule zu gehen. Adolphe hatte sie vorübergehend in unser Haus aufgenommen. Aber nachdem er, wegen seiner übrigen Verpflichtungen häufig abwesend, sich auch nicht ständig um sie und ihren Schulbesuch kümmern konnte, vereinbarte er mit dem Kommandanten der Gendarmerie, dass sie in der Kaserne der Gendarmerie direkt neben ihrer Schule untergebracht wurden.

Im Laufe des Jahres verschärfte sich die Sicherheitslage in Belo und Umgebung dramatisch. Fast täglich kam es zu Überfällen marodierender Banditenbanden (in Madagaskar „Dahalos“ genannt) auf Häuser und Dörfer. Bei einem Überfall auf das Fischerdorf der Familie von Adolphes Frau Emilienne wurde ein Bruder von Emilienne schwer verletzt. Die Familie, die ausgestattet mit einem Lastensegler vom Warenhandel entlang der Küste lebte, flüchtete aus dem Dorf und siedelte sich weiter im Norden in einer sichereren Region neu an. Wenig später wurde ein Halbbruder von Emilienne bei einem Überfall von Dahalos in einem anderen Dorf in der Nähe von Belo erschossen.

In Belo selbst herrschte ein Ausnahmezustand. Es gab nächtliche Ausgangssperren und ständige Stromausfälle. Der Verkehr über die Pistenstraße von und nach Morondava war nur im Konvoi mit Begleitschutz möglich. Bei seiner letzten Autofahrt nach Morondava erlebte

Adolphe mit, wie ein Sohn des neuen Königs der Sakalava-Menabe, auf einem Motorrad unterwegs, von Dahalos getötet wurde. Bewaffnete Buschtaxipassagiere konnten die Banditen glücklicherweise in die Flucht schlagen. Adolphe: „Es war eine Schießerei wie in einem Westernfilm.“ Adolphe sah sich von da an gezwungen, seine Fahrten nach Morondava nur noch auf dem Seeweg, mit dem Boot über das Meer, vorzunehmen, auch wenn diese Reise oft mehrere Tage dauerte.

Ein regulärer Schulbetrieb, der in Belo nach der Coronapandemie ohnehin erst im Dezember 2022 offiziell wieder aufgenommen werden konnte, war unter diesen Umständen nicht möglich. Und das beeinträchtigte auch die Arbeit in unserem Haus. Viele Stipendiaten verblieben noch in ihren Herkunftsdörfern, in die sie sich während der Pandemie zurückgezogen haben. Adolphe hat zusammen mit unserer Bibliothekarin den Betrieb unseres Hauses offengehalten. Er hat trotz der beschriebenen Schwierigkeiten wie immer neue Schulbücher und andere Schulsachen in Antananarivo besorgt. Unsere Bibliothek blieb für alle Schulkinder in Belo geöffnet. Auf unserer Veranda wurde ein Kopiergerät mit Drucker aufgestellt. Die Schüler konnten kostenlos oder gegen eine geringe Gebühr Kopien aus Büchern machen und ausdrucken. Die ständig auftretenden Stromausfälle beeinträchtigten natürlich dieses Angebot.

Natürlich musste Adolphe angesichts der schwierigen Lage auch seine Aktivitäten im Delta des Tsiribihina einstellen, insbesondere die bereits begonnenen Vorbereitungen für den geplanten Bau unserer Schule dort.

Wir mussten uns mit Bedauern damit abfinden, dass das jahrelang erfolgreich praktizierte Verfahren, dass wir jedes Jahr zusammen mit Zazah in Belo unsere Stipendiaten treffen und interviewen und mit den Lehrkräften der Schule Gespräche führen konnten, nun schon zweimal nicht möglich war. Adolphe ist aufgefordert, sobald sich die Lage in Belo wieder entspannt hat, das Versäumte aufzuarbeiten und uns die erforderlichen Informationen, beispielsweise über die Schullaufbahnen unsere Stipendiaten aber auch über die schulischen Verhältnisse in Belo ganz allgemein, nachzuliefern.

Sicherheitslage in der Region Menabe – Unsicherheit

Einige Distrikte in der Region Menabe waren schon länger als „rote Zonen“ der Unsicherheit eingestuft. Seit etwa zwei Jahren ist die Sicherheitslage unkontrollierbar geworden. Überfälle mit Schusswaffen, Rinderdiebstähle in großem Maßstab, Angriffe auf Buschtaxis und Touristenfahrzeuge, Kidnapping und sogar die Tötung von Menschen zur Organentnahme sind alltäglich geworden. Es sind nicht mehr einzelne Übeltäter, sondern sie greifen in Gruppen bis zu 50 an und töten selbst Frauen und Kinder.



Die Ordnungskräfte in der Region sind völlig überfordert. Aus der Bevölkerung kommt immer dringender die Forderung, dass eine rigorose militärische Operation wieder für Ordnung sorgen muss, wie es schon einmal zu Beginn des Mandats des amtierenden Präsidenten geschah. Weil sogar der Verdacht besteht, dass örtliche Funktionäre und Ordnungskräfte heimlich mit den Banditen kooperieren, verlangen viele eine Ablösung der örtlichen Führungskräfte von Gendarmerie und Militär durch ortsfremde Bevollmächtigte.

Adolphe hat uns berichtet, dass dies im Ansatz im Oktober 2022 in Belo auch geschehen ist. Capitaine Faneva, ein legendärer Gendarmerieoffizier, der schon im Süden Madagaskars die Dahalos erfolgreich bekämpft hat, übernahm das Kommando in Belo. Ausgestattet mit einem Sonderauftrag des Staatspräsidenten hat er sofort erfolgreich durchgegriffen; viele Dahalos wurden gefasst, verurteilt, einige sogar zum Tode. Aber im Dezember erkrankte Faneva an Bilharziose, er wurde ins Krankenhaus nach Tana gebracht. Von da an war der Zustand wieder wie zuvor. Adolphe meint sogar noch schlimmer, weil sich die von Faneva Bekämpften wieder erholt hatten, und weil die Familien der von ihm Bestraften auf Rache aus waren. Wenn es der aktuellen Regierung nicht gelingt, die Ordnung in Menabe wieder herzustellen, droht dem aktuellen Staatspräsidenten der Verlust einer Region, die ihn zuletzt mehrheitlich gewählt hat, und er riskiert damit seine Wiederwahl im November dieses Jahres 2023.

Entwaldung des Schutzgebiets Menabe-Antimena

Fährt man von Morondava nach Belo durchquert man das Schutzgebiet Antimena. Das Schutzgebiet reicht bis Belo; dazu gehört auch das Delta des Tsiribihina und der Kirindy Forest mit der Lemuren-Forschungsstation der Deutschen Primatenzentrums der Universität Göttingen. Früher fuhr man links und rechts durch dichten Trockenwald. Heute gibt es links der Piste riesige abgeholzte Flächen, auf denen Mais angebaut wird – nur vereinzelte Baobabs haben die Brandrodung überstanden.

Brandrodung, bei der die vorhandene Vegetation abgeholzt und abgefackelt wird, bevor die Pflanzen gesät werden, ist in Madagaskar weit verbreitet. Von Juli bis November ist Hochsaison für Brände, da die Menschen Land für die Regenzeit von Dezember bis März vorbereiten. In Antimena jedoch wird Brandrodung nicht für den Eigenbedarf betrieben, sondern um Mais anzubauen, eine gewinnbringende Ernte, die von einer mächtigen lokalen Elite gehandelt wird.



Die Entwaldung des Schutzgebiets, eines großen Teils des einzigartigen Trockenwaldökosystems an der Westküste Madagaskars, hat in den letzten Jahren dramatisch

zugenommen. Wurden zwischen 2000 und 2009 noch 1000 Hektar (4%) abgebrannt, waren es bis 2020 schon 45%.

Im Schutzgebiet sind neue und größere Ansiedlungen entstanden. Es sind vor allem Antandroy, die aus ihrer von der Dürre heimgesuchten Hungerregion des Südens aus Verzweiflung hierher kommen. .Lambokely, ein weitläufiges Dorf im Herzen des Schutzgebiets, veranschaulicht die Situation perfekt. 2001 lebten im Dorf 64 Menschen; 2018 war die Bevölkerung auf geschätzte 20.000 angewachsen, obwohl niemand es genau weiß, weil sich Migranten nicht bei den örtlichen Behörden registrieren lassen. Das Dorf liegt inmitten einer trostlosen Landschaft aus karger Erde und verbrannten Bäumen, der einzige sichtbare Wald gehört zur strengen Schutzzone am Horizont im Nordosten.

Antandroy sind dafür bekannt, harte Arbeiter zu sein, weshalb so viele als Lohnarbeiter enden. Auch gegenüber dem Wald sind sie unsentimental. Da, wo sie herkommen, gibt es keinen Wald. Sie denken: Hier gibt es viel, es ist nicht dieser kleine Fleck, der einen Unterschied machen wird.

Das System ist gut organisiert. Entwalder erhalten 50.000 madagassische Ariary (ca. 14 \$) pro entwaldetem Hektar. Sie leben in sehr einfachen Unterkünften mitten in strengen Schutzzonen und kehren am Ende der Saison normalerweise in ihre Heimat zurück. Viele bauen aber auch Mais an mit Saatgut, das von Händlern bereitgestellt wird; Rinderbeweidung ist in diesen Gebieten zwar erlaubt, Ackerbau jedoch nicht. Migranten sind zur Arbeitskraft der Entwaldung geworden..

Hunger -nach wie vor

Madagaskar hat den dritthöchsten Wert beim Welthunger-Index 2022. Die Ernährungsunsicherheit ist zuletzt durch eine dreijährige Dürre verschärft worden, die laut den Vereinten Nationen eindeutig eine Folge des weltweiten Klimawandels ist. Die schlimmste Dürre seit 40 Jahren führt zu Ernteaussfällen, Staubstürmen und Versandung. Die Weltbank berichtet, dass im Oktober 2022 neun Millionen Menschen, das sind 33% der Bevölkerung Madagaskars von Nahrungsmangel bedroht sind. Es sind nicht mehr nur die Hungerleidenden im Süden, sondern Mangelernährung herrscht auf der ganzen Insel. Im Süden verhungern die Menschen, weil es nichts zu essen gibt. Anderswo, auch in der Hauptstadt, werden die Menschen krank und sterben, weil sie sich nur noch billige minderwertige verdorbene Lebensmittel leisten können.

Unser Verein - Stand März 2023

Sakaizan'i Madagasikara – Freunde Madagaskars e.V. ist ein gemeinnütziger Verein in München. Der Verein ist konfessionell, politisch und ökonomisch unabhängig. Der Verein besteht derzeit aus 60 allesamt ehrenamtlich tätigen Mitgliedern.

Zweck des Vereins ist die Förderung der Jugendhilfe in und der Entwicklungszusammenarbeit mit Madagaskar.

Der Verein betreibt ein Entwicklungsprojekt in Belo sur Tsiribihina/Madagaskar. Dieses besteht aus drei Säulen:

1. Ein Jugendhaus mit einer Bibliothek für Kinder und Jugendliche. Dort können über Patenschaften finanzierte Stipendiaten ihre Schulaufgaben erledigen. Dort treffen sie sich untereinander und mit dem Projektleiter. Die Bibliothek steht allen Schülern

und den Lehrkräften aus ganz Belo offen. Das Jugendzentrum ist auch der „siège social“ des Projekts.

2. Ein Stipendienprogramm

Der Verein vergibt Stipendien zum Schulbesuch für Kinder in Belo sur Tsiribihina, die ohne Hilfe keine Chance auf einen erfolgreichen Schulabschluss hätten. Die Auswahl der Stipendiaten erfolgt bereits in der Grundschule Bemarivokely. Die Auswahlkriterien sind

- a) Armut – die Familie kann sich den Schulbesuch des Kindes nicht leisten,
- b) Schwierige familiäre und soziale Verhältnisse – Kinder ohne Eltern oder in konfliktbelasteten Familien,
- c) Individuelle Motivation und Bereitschaft des Kindes, lernen zu wollen und einen Schulabschluss anzustreben.

Die Förderung dauert über die Grundschule hinaus mindestens bis zum Abschluss des College mit dem BEBC (Sekundarschulabschluss) bzw. in Einzelfällen bis zum Abitur.

Derzeit fördert der Verein 36 Stipendiaten. Mehr als 100 haben inzwischen das Programm durchlaufen, etwa die Hälfte davon mit Abschluss BEPC und 20 mit Abitur.

3. Eine Zusammenarbeit mit und die Förderung der öffentlichen Grundschule Bemarivokely in Belo sur Tsiribihina.

In der Schule werden derzeit ca. 1300 Kinder von 35 Lehrkräften unterrichtet. Der Verein unterstützt die Schule mit Unterrichtsmaterialien, mit Aufwendungen zur Instandhaltung und Verbesserung der räumlichen Bedingungen. Zuletzt wurden mit Hilfe der deutschen Botschaft mehr als 200 neue Schulbänke angeschafft.

Der madagassische Projektleiter des Vereins kümmert sich auch um die pädagogische Entwicklung der Schule, um die Fortbildung der Lehrkräfte und leistet individuelle Beratung und finanzielle Hilfen für Lehrkräfte, die einen besonderen Hilfebedarf haben. Er sorgt dafür, dass die Schulkinder immer ausreichend Schulsachen, Stifte und Hefte bekommen. Der Verein bietet jungen Ehrenamtlichen aus Deutschland ein sozialpädagogisches Praktikum in der Schule in Belo an. In den letzten Jahren haben 12 junge deutsche Frauen in der Schule und im Jugendzentrum des Vereins ein Belo solch ein Praktikum abgeleistet.

Daneben leistet der Verein in Belo gleichsam als 4. Säule gemeinwesenorientierte Arbeit: Katastrophenhilfe für zyklongeschädigte Familien, die Vorführung und Verteilung von Solarkochern der Ausbildungswerkstatt Soltec in der Stadt. Solarleuchten und persönliche Trinkwasserfilter wurden an die Bevölkerung verteilt. Es gab eine Abdomensonographie bei 200 Mädchen und Frauen in Belo durch eine Ärztin, der der Verein ein Ultraschallgerät zur Verfügung gestellt hat. Der Verein veranstaltete themenbezogene Konzerte madagassischer Künstler in Belo: ein Konzert von Dama Mahaleo und Olombelo Ricky gegen die Zerstörung der natürlichen Umwelt und ein Konzert der Gruppe Olombelo Ricky für gesunde Ernährung.

Bau einer Schule im Delta des Tsiribihina:

Die kleine Provinzhauptstadt Belo liegt nur schwer erreichbar im madagassischen Busch am großen Fluss Tsiribihina etwa 20 km vor seiner Mündung ins Meer. Nach Belo teilt sich der Fluss und bildet ein riesiges Delta. Auf den Inseln im Delta haben sich in kleinen Ansiedlungen Menschen niedergelassen. Sie betreiben Fischfang, Krabbenfischerei oder bauen Manjok an und züchten Rinder. Es gibt im ganzen Delta keine Straßen, keine Brücken -

der gesamte Personenverkehr und Warentransport geschieht mit der Piroge, dem Einbaum. Und es gibt keine Schule. Überschwemmungen während der Regenzeit und Zyklone zerstören regelmäßig die einfachen palmwedelbedeckten Hütten der Bewohner. Wir haben begonnen im Dorf Bemakoba mitten im Delta eine den geographischen und klimatischen Bedingungen angepasste Schule zu bauen. Wir wollen eine mobile Schule errichten, ein Schulgebäude, das, um wetterbedingte Beschädigungen zu vermeiden, schnell abgebaut und wieder aufgebaut werden kann. Die erforderlichen Baumaterialien hierfür sind vor Ort nicht vorhanden, müssen oft von weither beschafft werden.

Hungerhilfe

Nachdem sich 2020 die Ernährungssituation im Süden Madagaskars dramatisch zugespitzt hatte, hat der Verein ein Hungerhilfeprojekt begonnen. In Kooperation mit dem madagassischen Verein Colibri wurden bisher im Distrikt Ambovombe an 6000 von der Hungersnot betroffene Familien Lebensmittelrationen verteilt.

Partner von Sakaizan'i Madagasikara.Freunde Madagaskars e.V. in Madagaskar:

Der Verein arbeitet seit seiner Gründung mit dem Atelier Soltec des Deutsch-Madagassischen Vereins Esslingen in Ivato zusammen und vertreibt die dort hergestellten Solarkocher. Von Anfang an nahmen Mitglieder des Vereins an dem alljährlich stattfindenden Wiederaufforstungsprojekt der Deutsch-Madagassischen Gesellschaft auf dem Hügel Anosivola bei Mahitsy teil, das von Herimanana Razafimahefa, dem derzeitigen Präsidenten des Senats von Madagaskar im Jahr 2000 mitgegründet wurde und bis heute unterhalten wird. Der Vorstand von Freunde Madagaskars e.V. war an der Gründung der DMG-Schule bei Anosivola beteiligt

Ein neuer Partner ist der madagassische Verein Colibri, der sich die Entwicklung des benachteiligten Südens Madagaskars zur Aufgabe gemacht hat.

Der Verein Freunde Madagaskars e.V. ist Mitglied im Nord-Süd-Forum e.V. München

Seit dem Jahr 2000 arbeitet Adolphe Randriamampandry, Gymnasiallehrer und Mikrobiologe, als ehrenamtlicher Projektleiter vor Ort in Belo sur Tsiribihina für den Verein. Hauptamtlich war er vor seinem vor kurzem vollzogenen Eintritt in den Ruhestand Lehrer am staatlichen Lycee in Belo sur Tsiribihina. Adolphe entwarf damals auf der Basis eigener sozioökonomischer und soziokultureller Analysen der Region und ihrer Bevölkerung den Entwurf einer Konzeption unseres Projekts, die dann vom Vorstand übernommen wurde. Er ist der Berater unserer Partnerschule Bemarivokely. Er mietete unser Haus an und richtete die Bibliothek ein. Und er betreut unsere Stipendiaten.

Unsere deutsch-madagassische Kontaktperson in der Hauptstadt Antananarivo ist Frau Zaka Ravaoarivony Tuengerthal. „Zazah“ hilft bei Ankunft/Aufenthalt von Freunden unseres Vereins in Madagaskar, vermittelt Kontakte, organisiert Tickets und steht in ständigem Kontakt mit Adolphe in Belo sur Tsiribihina.

Vorsitzender von Sakaizan'i Madagasikara – Freunde Madagaskars e.V. ist seit 2006 Erich Raab. Er ist Soziologe im Ruhestand. Er hat 30 Jahre lang am deutschen Jugendinstitut über Jugend und Bildung geforscht. Seit 1987, schon vor seinem Engagement bei Freunde Madagaskars e.V., reiste er regelmäßig nach Madagaskar zusammen mit seiner Frau Anne, Sozialpädagogin und langjährige Leiterin einer großen Kindertagesstätte in München. Ihr Aufenthalt im Februar 2023 war Raabs 44. Madagaskarreise.

Anne und Erich Raab sind seit Jahren auch Präsidiumsmitglieder der Deutsch-Madagassischen Gesellschaft.

Kontakt:

www.freunde-madagaskars.de

Freunde Madagaskars e.V.

c/o Erich Raab

Beltweg 22

80805 München

Deutschland

Email: erich.raab@t-online.de

Telefon: 00498936101031 und 004915111955605

Der Verein in München 2022

Seit gut einem Jahr haben wir eine neue Vereinssatzung. Die Neufassung der Satzung war notwendig, weil die alte Satzung von 1993 nicht mehr mit den veränderten Rahmenbedingungen und Zielen unserer Arbeit übereinstimmte. Waren damals die Schulbildung in Belo und die Krankenfürsorge im dortigen Krankenhaus enger Vereinszweck – das Krankenhaus gibt es heute nicht mehr -, haben wir uns längst veränderten und neuen Aufgaben zugewandt, Förderung der Jugendhilfe in Belo, Hilfen für Schulen und Förderung von Katastrophenhilfeprojekten in ganz Madagaskar.

Damit verbunden haben wir auch eine kleine Veränderung der Organisationsstruktur des Vereins vorgenommen. Das schwerfällige alte Vereinsmodell mit Vorsitzendem, Stellvertreter, Schriftführer, Schatzmeister und Beisitzern wurde ersetzt durch einen Vorstand, der aus seiner Mitte einen geschäftsführenden Vorstand bestehend aus Vorsitzendem und Geschäftsführer wählt.

Auf dieser Grundlage haben wurde im Juni 2022 nach zweimaliger coronabedingter Pause wieder eine Präsenz-Mitgliederversammlung durchgeführt. Der dabei gewählte neue Vorstand hat anschließend Erich Raab zum Vorsitzenden und Hermine Kirchner zur Geschäftsführerin gewählt.



2022 waren wir an zwei Wochenenden mit unserem Stand am Corso Leopold dabei, dem größtem Straßenkulturfest in München. Auch wenn das Interesse an madagassischen kleinkunsthandwerklichen Produkten stark nachgelassen hat, ist der Stand immer ein gut besuchter Ort zum Informationsaustausch und für Gespräche mit Madagaskarfreunden.

Ganz erfreulich: zum Jahresende waren wir wieder einmal zur Teilnahme am Weihnachtsbazar der Nymphenburger Schulen eingeladen. Wir bedanken uns bei der Schülermitverwaltung und beim Elternbeirat für die großzügige Spende.

Erich Raab

im April 2023

Anhang:

Reise nach Madagaskar von Franz Maget

Seit Jahrzehnten verfolge ich die Arbeit der „Freunde Madagaskars e.V.“ mit Interesse und viel Sympathie. Erst recht, seit ich vor einigen Jahren die Feier zum 25-jährigen Bestehens des Vereins moderieren durfte. Damals haben mich die Fröhlichkeit der Veranstaltung, die Freundlichkeit der madegassischen Gäste und die herrlichen, farbenfrohen Bilder aus diesem Land sehr beeindruckt. Ebenso natürlich die Berichte über die einzelnen Projekte, die Erich und Anne Raab seit vielen Jahren dort aufgebaut haben. Deshalb hat es mich sehr gefreut, dass Erich und Anne mich immer wieder eingeladen haben, sie bei einer Reise auf diese große, aber ferne Insel zu begleiten. In diesem Jahr war es dann endlich so weit. Meine Frau Dorle und ich haben uns entschlossen die weite Reise anzutreten. Wann hat man schon die Gelegenheit, ein unbekanntes Land nicht bloß als Tourist, sondern an der Seite langjähriger Kenner und sogar einheimischer Begleitung kennenlernen zu dürfen.

Mitte Februar flogen wir gemeinsam mit Erich und Anne, Arno, Monika und Daniel von Paris nach Antananarivo. Dass die Einheimischen ihre Hauptstadt liebevoll Tana nennen, wussten wir aus dem Reiseführer, aber sonst herzlich wenig. Alles war Neuland für uns. Als erstes wurden wir in Tana von einem wahren Verkehrsinferno empfangen. Das Etikett „schönste Hauptstadt Afrikas“ (ebenfalls Zitat Reiseführer), war doch eher gestern. Vom einstigen Charme, der hügeligen Topographie, den Kolonialbauten von der Avenue de l'Independance bis hin zum stillgelegten Bahnhof kann man noch manches spüren. Heute jedoch spürt man vor allem schneidend schlechte Luft und einen Höllenverkehr, der von keiner einzigen Ampel reguliert wird. Ein wahres Refugium war in all dem Chaos „unser“ Hotel Sakamanga, in dessen Garten wir uns plötzlich in einer Oase der Ruhe wiederfanden. Wer weiß, wo wir ohne unsere Begleiter sonst gelandet wären.

Bereits am nächsten Tag begann unser Programm mit einem Empfang beim Präsidenten des Senats Herimanana Razafimahefa. Vermutlich fiel dieser Besuch auch deshalb so herzlich aus, weil dessen Bruder der ebenfalls anwesende Vorsitzende der Deutsch-Madegassischen-Gesellschaft ist und er schon daher die Unterstützung aus Deutschland kennt und zu schätzen weiß. Zur politischen Lage in Madagaskar wäre vieles zu sagen. Dass das Land in den letzten Jahren immer ärmer geworden ist, die Korruption wuchert und die Infrastruktur verrottet, hat nicht nur mit negativen äußeren Einflüssen wie Corona und den Folgen des Klimawandels zu tun, sondern liegt auch an schlechter Regierungsführung und der Selbstbedienungsmentalität der kleinen, aber reichen Elite des Landes. Ein Thema, das wir zwei Tage später in einem ausführlichen Gespräch in der Deutschen Botschaft mit Botschafter Häusler vertiefen konnten.

Ein highlight unserer Reise war zweifellos, dass wir an der Aufpflanzungsaktion in Anosivola teilnehmen durften. Gemeinsam mit den Kindern der von der DMG finanzierten Dorfschule stiegen wir den jetzt wieder bewaldeten Hügel hinauf und pflanzten neue Setzlinge. Vom Repräsentanten der Friedrich-Ebert-Stiftung in Tana, Constantin Grund, haben wir später erfahren, dass Madagaskar in den letzten Jahrzehnten zwei Drittel seiner Waldflächen durch Rodung verloren hat. Angesichts solcher Zahlen war unsere Aktion natürlich ein ganz kleiner Tropfen auf einen sehr heißen Stein. Aber es ist eben auch besser, als nichts.

Zwei Mal sind wir im Lauf unserer Reise noch einmal ins Sakamanga zurückgekehrt: Koffer umpacken, viele Eindrücke verarbeiten, den Garten und das gute Restaurant genießen, dort

ein großes Three-Horses-Bier trinken und dem lauten Verkehr entfliehen. Dass die Stadt auch ihre schönen Seiten hat, haben wir bei unseren Spaziergängen, beim Besuch des botanisch-zoologischen Gartens, vor allem bei unserem Ausflug zur alten Königsresidenz Ambohimanga Rova schon gemerkt. Im Gedächtnis bleiben aber mehr noch die schreiende Armut, die einen förmlich anspringt, die bitterarmen Menschen, die die Gehsteige füllen und um ihr tägliches Überleben kämpfen müssen. Die nüchternen Zahlen: Nach UN-Statistik gelten fast 80 Prozent der Bevölkerung als arm, über 40% leiden an Unterernährung, im Welthungerindex liegt Madagaskar auf Rang 119 von 121 Ländern. Es gehört zu den zehn Ländern der Welt mit dem schlechtesten Zugang zu sauberem Trinkwasser, die ländliche Elektrifizierungsrate beträgt lediglich rund 11%. Wo einst Straßen waren, gibt es sie nicht mehr – für unsere Fahrt von Anakana nach Diego Suarez (100 km) brauchten wir über fünf Stunden.

Der zweite Teil der Reise führte uns zu den Inseln Nosy Be und Nosy Komba, wo wir im gemütlichen Hotel Chez Yolande untergebracht waren. Auf der Speisekarte stand nun sehr viel Fisch, auf der Tagesordnung standen Ausflüge nach Nosy Be und Nosy Tanikely, einem wahren Paradies für Schnorchler. Hier waren wir wirklich begeistert, vor allem Dorle, von den Wasserschildkröten und der vielfarbigem Unterwasserwelt. Am langen weißen Sandstrand waren wir praktisch alleine, welches Geschenk. Schöne Strände fanden wir auch auf Nosy Be, wo Touristen sehnlichst erwartet werden. Corona hat zwei Jahre lang vieles zum Erliegen gebracht und auch hier die Menschen ärmer gemacht. Für die kommenden Tage wurde erstmals wieder ein Kreuzfahrtschiff angekündigt und die Menschen freuten sich darauf. „Unser“ Dorf Ampangorina auf Nosy Komba war herausgeputzt, die Stände mit Kunsthandwerk frisch ausgestattet und die kleinen Restaurants liebevoll gedeckt. Zum ersten Mal begegneten wir Lemuren in großer Zahl und Artenvielfahrt, so wie immer wieder im weiteren Verlauf unserer Reise.

Nach einigen Tagen hieß es Abschied nehmen von Anne, Erich, Arno und Adolphe. Daniel und Monika begleiteten uns auf unserem nächsten Reiseabschnitt. Zunächst in den Nationalpark von Anakana mit langer Wanderung zu den Tsingys, zu den ersten Baobabs auf unserem Weg und natürlich wieder ganz anderen Lemuren. Die Erlebnisse der nächsten Tage verdanken wir Daniel, der uns seine Geburtsstadt Diego-Suarez (Antsiranana) zeigte. Wir fanden, ein ganz außergewöhnlich schöner und sympathischer Ort. Den Bummel auf der Rue Colbert durch die alte Stadt haben wir sehr genossen, erst recht das Essen auf der Terrasse des ‚Le Melville‘ mit weitem Blick aufs Meer. Gewohnt haben wir im Hotel La Case en Falfaly (chez Bruno) in Ramena. Ein wirklich schöner Platz, von dem aus wir einen Bootsausflug ins Smaragdmeer (das wirklich seinen Namen verdient hat) und eine lange Wanderung entlang der Küste mit traumhaft schönen Buchten unternommen haben. In diesen Tagen konnten wir gar nicht so viele Fotos machen, wie wir gewollt hätten.

Zurück für eine Nacht in Tana, um von dort am nächsten Tag zu unserer letzten Station nach Ile Sainte Marie zu fliegen. Jetzt hieß es auch: Abschied nehmen von Zazah, die uns so viel geholfen hat und endgültig auch von Erich, Anne und Adolphe. Dorle und ich hatten noch eine knappe Woche Zeit für die Ile Sainte Marie und die Princesse Bora Lodge eingeplant. Auch das ein guter Tipp und eine gute Entscheidung. Strandurlaub unter Palmen am Indischen Ozean, köstliches Essen, Ruhe. In der wundervollen Hotelbar habe ich ‚land’s-end-feeling‘ gespürt. Ernest Hemingway hätte sich hier wohlgefühlt. Unterbrochen haben wir unsere Stille lediglich für einem Ausflug mit dem Tuk Tuk in den Hauptort der Insel Ambodifotatra und einen Besuch des dortigen Piratenfriedhofes. Hier haben wir etwas gespürt von der langen, wechselvollen Geschichte der viertgrößten Insel der Welt. Eine Geschichte, in der Korsaren und Piraten, sogar der russisch-japanische Krieg 1904 und natürlich die lange

und ungeliebte französische Kolonialherrschaft eine Rolle gespielt haben. Heute ist das Land unabhängig und frei, aber es braucht unsere Unterstützung und unsere Zuwendung. Wir haben Madagaskar in fast vier Wochen als ein cooles Land kennenlernen dürfen, „weit vom Schuss“, bunt und vielfältig, mit einer faszinierenden Natur und offenen, gastfreundlichen Menschen.



(Adolphe, Anne, Erich, Zazah, Dorle, Franz)

Vielen Dank, lieber Erich, dass Du mich so oft gefragt hast, ob wir nicht mal mitkommen wollen. Dieses Mal hat es geklappt und es war wunderbar.